

Deutsche Uhrmacher-Zeitung



Bezugspreis

für Deutschland bei offener Zustellung monatlich 1,60 RM, unter Streifband 1,95 RM, Jahresbezugspreis bei Vorauszahlung 17,50 RM; für das Ausland unter Streifband, soweit keine Portomäßigungen bestehen, Jahresbezugspreis 23,— RM oder in Landeswährung

Die Zeitung erscheint an jedem Sonnabend. Briefanschrift: Deutsche Uhrmacher-Zeitung, Berlin SW68, Neuenburger Str. 8

Preise der Anzeigen

Raum von 1 mm Höhe und 47 mm Breite für Geschäfts- und vermischte Anzeigen 0,24 RM, für Stellen-Angebote und Gesuche 0,15 RM. Die ganze Seite wird mit 225,— RM berechnet. (Die vorstehenden Preise ergeben sich aus: Grundpreis \times Multiplikator 1,5 RM)

Postscheck Konto Berlin 2581
Telegramm-Adresse: Uhrzeit Berlin
Fernsprecher: A 7 D ö n h ö f f 2425, 2426, 2427

Uhren-,Edelmetall- und Schmuckwaren-Markt

Nr. 18, Jahrgang 57 * Verlag: Deutsche Verlagswerke Strauß, Vetter & Co., Berlin SW 68 * 29. April 1933

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Abbildungen vorbehalten * Nachdruck verboten

Luxus in Massen?

Silberne Brotkörbe und Sonstiges

Die Zeiten sind längst vorbei, in denen der Mensch sich im späteren Alter mit beschaulicher Hingebung der Jugendzeit erinnerte, die er im Elternhause erlebte. Heute sind Gedankenverbindungen an die Jugendzeit durch systematische Ausrottung des pietätvollen Festhaltens am Überlieferten, an früherer Wertschätzung durch den Wahn von der Zweckmäßigkeit der Massenfabrikation fast unmöglich gemacht.

Wer erinnert sich noch an den Lehnstuhl, in dem Großvater so gern saß? Wer weiß etwas von der liebevollen Sorge, mit der Mutter die Wäsche in den Schrank ordnete? Wer hat noch Ehrfurcht vor der goldenen Uhr, die Vater getragen hat, und die ihn so viele glückliche und auch sorgenvolle Stunden begleitete? — Man schiebe die Schuld nicht auf die schnellebige Zeit oder auf die wechselreiche Mode. Schönheit und Güte waren noch nie der Zeit mit ihrem äußerlichen Glanz und Schein unterworfen. Schuld trägt der Mensch selbst, der die Zeit erfüllen kann, aber sie nur durchheilt ohne Rast, ohne Ziel. Menschen, die dem „Augenblick Dauer verleihen“ können, das waren von jeher die Großen unter uns, die Künstler. Sie schufen aus innerer Notwendigkeit. Noch niemals aber ist es gelungen, an Stelle des Künstlers eine Maschine zu setzen, deren Produkt den schaffenden wie den bewundernden Menschen in gleicher Weise beglückte wie die Größe eines Kunstwerkes.

Wohl sind auf dem Gebiete des täglichen Bedarfs maschinenmäßig hergestellte Gegenstände zu Unentbehrlichkeiten geworden, wie — um nur einige herauszugreifen — die Glühbirne, die Kleiderstoffe, die Wirkwaren. Aber wer verlangt die Massenfabrikation von Gegenständen, die als Luxus anzusprechen sind? Wohl kann man verstehen, daß zur Erleichterung der handwerksmäßigen Herstellung von Möbeln, Hausgeräten, Tafelgeräten, auch von Schmuck, Maschinen in Dienst gestellt werden, die dem in solchen Zweigen der Herstellung arbeitenden Menschen eine Entlastung bringen sollen. Es sei dahingestellt, ob eine solche Entlastung tatsächlich erfolgte. Jedenfalls bedeutet es einen Mißbrauch der Maschine, wenn man sie für Herstellung von Luxus-

gegenständen erwähnter Art unentwegt laufen läßt, ohne Rücksicht auf den Bedarf, besonders, wenn dieser Bedarf seither von verschiedenen Werkstätten befriedigt wurde. Die Feststellung des Mißbrauchs beruht nicht auf dem neidvollen Eingeständnis der Schwäche des einen Herstellers dem anderen gegenüber oder auf Überschätzung des Kunst- und Freudebedürfnisses der breiten Masse. Sie entspringt dem Nachdenken über die tatsächliche Entwicklung solcher Art des wahnwitzigen Darauflosherstellens in jüngster Zeit. Ob wir das Möbelgewerbe, die Schmuckindustrie oder die Herstellung von Gegenständen zur Innendekoration ansehen, überall überwiegt das „Wald- und Wiesenmuster“. Die Maschine liefert Tausende gleicher Stücke jeden Tag.

Greifen wir z. B. den Artikel „Brotkorb“ heraus. Er kann eine Zierde jeden Haushaltes sein; man muß ihn aber nicht besitzen. Man kann das Brot auch auf den Tisch und die Schnitten auf den Teller legen oder das Gebäck auf dem Pappteller des Bäckerladens liegen lassen. Man wünscht aber einen Brot- oder Gebäckkorb zu besitzen. Vermögende Leute kaufen ihn auch heute noch in getriebenem oder geprägtem Silber. Wer sich dieses nicht leisten kann, wählt das fast ebenso ausschauende silberplattierte Körbchen. Wenn gewisse Fabrikanten nun in dem fragwürdigen Ehrgeiz, alle Welt mit Brotkörben, die wie Silber aussehen und durch massenhafte Herstellung sehr billig sind, versehen zu wollen, einer Schematisierung des individuellen Geschmackes dienen, so muß die Frage nach der Richtigkeit solcher Methode nicht nur vom ästhetischen, sondern auch vom volkswirtschaftlichen und völkischen Standpunkt aus geprüft werden.

Es wirkt geradezu unästhetisch, wenn eine, sonst immerhin einen individuell zu schätzenden Wert darstellende Ware, wie ein dem getriebenen oder geprägten Silber nachgebildeter Brotkorb, so massenhaft hergestellt wird, daß er, um die Maschinenleistung, deren Tempo und Menge natürlich die Kalkulation beeinflußt, unterzubringen, in jedem nur irgend möglichen Geschäft verhandelt wird. Die „Fachgeschäfte“ für den Kleinverkauf geraten dadurch in arge Verlegenheit. Sie „müssen“ mitmachen, weil und trotzdem das Nichtfach-